

Die Begriffe begreifen

Lesung Der Wortkünstler Max Goldt las im Waldhorn in einem wunderbaren Deutsch, das manchem fremd klang.

Rottenburg. Manchmal bekommt man bei Goldt das Gefühl: Es ist egal, worüber er liest oder was er erzählt – wenn man bloß immer wieder dieses Deutsch hört. Diese kunstvoll gedrehten Sätze, dieses Beharren auf Korrektheit in der Sprache, auf die Bedeutung der Begriffe, auf diese Poesie, die das Deutsch doch so reich macht. Oder: machte. Wenig davon, das zeigt Goldt, ist davon übrig geblieben. Weder in den Medien, die bloß noch verkürzen, noch im persönlichen Gespräch, das nur noch ein zusammenhangloser Kauderwelsch ist, weder deutsch noch englisch. Nicht mal ein rechtes Denglisch kommt zustande.

Doch Goldt führte seine etwa 100 Zuhörer/innen am Donnerstag im „Waldhorn“ in eine Wortwelt, in der es noch Bedeutungen gibt. Man kennt ihn zum Beispiel von seinen Beiträgen für „Titanic“, aus Hörspielen oder wegen seiner Theaterstücke. Der Mann liest Texte aus den vergangenen 20 Jahren. Manche sind auch nachgelesen und harren noch der Veröffentlichung.

In einem Text von 2009 erzählt Goldt von seinem Ausflug in die Welt der Therapie. Anlass: „Schaut man in den Spiegel, ist es keineswegs so, dass sich nur die Autos in ihrer Form verändern.“ Er muss abnehmen. Cranio-sacral heißt die Therapie. Er beschreibt seine Leidensgenossen mit einer Meisterleistung an Attributen und sprachlichen Liebkosungen. Da ist der „Baulöwe, der seinen Bademantel trägt wie Hermelin“ und doch bloß ein „Prahlonze“ ist.

Ganz besonders hadert Goldt mit dem unpräzisen Sprachgebrauch und den inhaltlichen Wirrnissen im Fernsehen. Beispiel: die Nachrichten zum Tod von David Bowie, der als „Maler, Schauspieler und Sänger“ vorgestellt wird. Goldt ist entsetzt. „Bowie hat gemeint wie auf begabtem Volkshochschulniveau. Und als Schauspieler hat er immer nur im Film mitgemacht, weil er gerade beim Set herumstand.“ Doch Singen konnte er wirklich, er sei ja Musiker gewesen. „Immerhin haben sie zehn Stunden Zeit gehabt zwischen seinem Tod und den Nachrichten, um das zu recherchieren.“

Im Text „Die wolkenverhangene Dunkelziffer“, sprach-philosophiert Goldt über den inflationären Gebrauch von Begriffen wie Dunkelziffer, Banalität, Zynismus. Er stellt fest, dass Alltag „die gleichzeitige Abwesenheit von Weihnachten, großer Liebe und Krieg“ ist. Und mokiert sich über den Nachrichtensatz, dass „eine Brotpreis-Erhöhung am meisten die Armen“ trifft. „Gibt es denn eine Preiserhöhung, die am meisten die Reichen trifft?“ Ja, er nimmt die Begriffe beim Inhalt – und stellt den Gebrauch als häufig hohl und gedankenlos dar.

Viele seiner Texte sind aus Comic-Szenen entstanden, sagt Goldt. Denn Comics schreibt er auch, zusammen mit einem Partner. Köstlich sein Essay darüber, dass man Bücher nicht wegwerfen soll, „weil sie ja sakrosanct“ sind. „Muss ich die ein Leben lang aufbewahren“, fragt er sich. Und: Staubige Bücher beginnen nach einer Weile zu riechen. Früher kamen wenigstens die Würmer und fraßen das Papier auf.

Der Schriftsteller beobachtet eine „aphoristische Bücherverherrlichung“. Was wird nicht alles geschrieben über Bücher. Zum Beispiel: Ein Buch sei „wie ein Garten, den man in der Hose trägt“. Die Zuschauer erfahren noch alles zu Schleimvideos auf Youtube und sogar, wie die Beatles in München zu ihrem Namen kamen. Das Publikum war begeistert, am Ende gab Goldt eine kurze – Zugabe. *Werner Bauknecht*



Sebastian Schorr führte die Wurminger Aktivkapelle auf eine musikalische Weltreise.

Bild: Werner Bauknecht

Mexiko, Tokio, New York

Konzert Mit seinem Herbstkonzert „all around the World“ begeisterte der Musikverein Wurmlingen etwa 200 Zuschauer in der Umlandhalle. *Von Werner Bauknecht*

Das Programm hieß dieses Jahr „Music all around the world“, also Musik weltweit. Arno Horns Jugendblasorchester sorgte mit einem schmissigen „The saints in rock“ für einen beschwingten Einstieg in den Abend. Sehr schön auch „You'll be in my heart“ von Phil Collins und der Stimmungs-kraher „Traum einer Marketerin“ von Franz Maierhofer. Einen Ausblick auf die angekündigte musikalische Weltreise bot dann der „Tijuana Trip“ von Peter Lane, der im swingenden Tex-Mex Gewand daher kam. Der neunjährige Jonas Nigher führte durchs Programm – ohne abzulesen.

Mit Power ging es mit der Aktivkapelle unter Leitung von Sebastian Schorr weiter. „African Groove“ bot eine breite Palette an Percussion. Kunststück bei dem Wurminger Orchester: Sie sind mit vier Schlagwerkern bestückt.

Das Thema, das sich als roter Faden durch das Werke von Gerald Oswald zog, wurde nach dem

klassischen Blues-Schema variiert. Das zog das Orchester mit allen Registern durch. Kleine Percussion-Intermezzis sorgten immer wieder für Höhepunkte.

Mühele Genre-Wechsel

Eine ganz ausgezeichnete Wahl – und ein Höhepunkt des Abends – war Chuck Mangiones „Children of Sanchez“, eigentlich eine Filmmusik zum Buch. Das Stück beschreibt den Weg eines armen Bauern in die Metropole Mexiko City, in den Moloch der Hoffnung. Wunderbar beschreibt das Orchester musikalisch den Einzug in die Stadt. Die imposanten Gebäude und Straßen, aber auch das Bedrückende: Fremd zu sein in dieser City.

Die Hektik nimmt zu, kurze Schläge des Drummers geben den Takt vor, dazwischen ein mändernes Saxofon, flüssig gespielt und doch Platz lassend für Melancholie. Dann Ruhe. Glöckchen bimmeln. Das Orchester kommt zurück mit samtweichem Blech-

klang, darüber erhebt sich ein Horn, klagt, verschwindet und das Schlagzeug gibt einen Takt vor wie ein Soldatenmarsch. Mit einer einsamen Trompete zwischen dem Bläsesatz endet das Werk.

Ebenfalls anspruchsvoll und mit Bravour gelöst: „Tokyo Adventure“ von Luigi di Ghisallo. Da verbinden sich Moderne und Tradition. Mitten im Werk klingt es plötzlich wie ein Kinderlied, ehe ein heftiger Schlagzeug-Ausbruch eine schwermütige Zwischenphase einleitet. Die Instrumente verbinden sich gerade bei den langsamen, eher bedächtigen Passagen perfekt miteinander, übergeben die Führung, nehmen sich zurück und führen das Stück zu einem versöhnlichen, wohlklingenden Ende.

Ein weiterer Höhepunkt war die „New York Ouvertüre“. Hier konnte das Orchester seine ganze Bandbreite zeigen. Der Spaziergang beginnt am Battery Park in New York. Emsiges Treiben, Flöten und Klarinetten zirpen: Hier

geht es rund. Weiter durch die Fifth Avenue und deren Hektik, in eine Kirche, in der gregorianische Musik gespielt wird.

Das Orchester wechselt die Musikstile problemlos. Selbst als sie Musiker in den Jazz von Harlem eintauchen, gelingt das mühelos, und ganz zum Ende, vor der Freiheitsstatue, kann noch einmal in Orchesterstärke jubiliert werden.

Ebenfalls bestens gelungen war der Song von Billie Joël, „Leiningrad“, als getragene, schwermütige Ballade. Großartig auch die „Funk Attack“ zum Ende. Die vier Drummer kamen mit ihren Instrumenten vor die Bühne und lieferten sich eine richtige Drum-Battle. Lichter aus im Saal, die Schlagwerker haben Lichtbänder an den Händen, die beim Trommeln durch die Dunkelheit wirbeln. Riesenbeifall.

Das Publikum erklatschte sich drei Zugaben. Die letzte, im Stehen gespielt: Das Lied von der Kapelle.

Von außen

Individuelle Modellbäume

Der Modelleisenbahnclub Rottenburg berichtet von seiner Arbeit: Im Modellbahnbau wird immer mehr auf Authentizität gesetzt, um dem Betrachter eine nahezu perfekte Miniaturwelt zu präsentieren. Fertig gekaufte Einheitsbäumchen der Modellbahnindustrie sind nicht mehr angesagt. Der Modelleisenbahnclub Rottenburg hat deshalb dieses Jahr ein Weiterbildungsprogramm für seine Mitglieder gestartet.

Begonnen wurde im Juli mit einem Baumbau-Seminar für Laubbäume. An fünf Samstagnachmittagen wurden unter Anleitung eines befreundeten Modellbauers Modellbäume in unterschiedlichen Maßstäben hergestellt. Nach einer speziellen Technik, bei der dünne Kupferdrähte zu Zweigen, Ästen und schließlich dem gesamten Baum verdrillt werden, entstanden die Rohlinge für die Bäume.

Die so hergestellten Rohlinge sind durch den weichen Kupferdraht noch labil. Deswegen müssen diese im folgenden Arbeitsschritt verleimt werden. Dann werden die Bäume mit Acrylschichtelmasse eingestrichen für eine realistische Stamm- und Rindengestaltung. Mit der richtigen Farbe entsteht dann die Patinierung des Baumes. Zum Schluss wird das Belaubungsflor auf die Äste aufgebracht. Das Endergebnis kann sich sehen lassen.

Bauzeit für einen Baum je nach Größe zwischen sechs und acht Stunden. Ein Vorteil der selbst gemachten Bäume ist, dass keiner wie der andere aussieht. Missratene Bäume gibt es nicht. Da braucht man sich nur in der Natur umschauen, sagt der Vorsitzende Stefan Speidel.

Hier schreiben Vereine und Verbände, Initiativen und Parteien selbst bis zu zweimal im Jahr und nicht länger als 50 Zeilen.

Sperrzeiten zur Fasnet in Starzach

Starzach. Der Gemeinderat Starzach winkle den Antrag der Verwaltung zu den Sperrzeiten der Gaststätten während der kommenden Fasnet durch. Am Schmutzigen Donnerstag und dem darauf folgenden Wochenende wird die Sperrzeit in Starzach ganz aufgehoben. In der Nacht auf Rosenmontag und Dienstag dürfen die Gaststätten bis 4 Uhr morgens ausschenken.

Zeitweise fast kein Durchkommen mehr

Advent Der 27. Ergenzinger Weihnachtsmarkt lockte wieder viele Besucher in die Ortsmitte.

Ergenzingen. 60 Marktstände und Buden waren rund um die Heilig-Geist-Kirche und an der Uttaberstein-Straße aufgebaut, mit einem bunten reichhaltigen Angebot an kunsthandwerklichen, vor allem auf die Weihnachtszeit abgestimmten, Erzeugnissen. Hobbykünstler und örtliche Vereine, Gruppen und Organisationen boten Advents- und Weihnachtsgestecke, kunstvoll geschnittene Holzgegenstände, Wollsocken und Mützen aber auch Weihnachtsbröde und Honig – halt alles, was sich als Geschenk zu Weihnachten eignet.

Die Gemeinschaftsschule im Gäu (GiG) bot selbstgebastelte Gegenstände an. Der Arbeitskreis Senioren verkaufte hauptsächlich Strickwaren: Socken, Handschuhe und Mützen. Mehrere örtliche Vereine sorgten für ein vielseitiges Verpflegungs-Angebot. An einigen Ständen gab es Glühwein und Punsch. Besonders beliebt waren der weiße Golser Glühwein, den der Musikverein verkauften, und der „Wintertraum“ der Narrenzunft. Es gab lange Warteschlangen.

Zur Eröffnung am Samstagnachmittag sprachen der Rottenburger Oberbürgermeister Stephan Neher und der Ergenzinger Ortsvorsteher Reinhold Baur Grußworte. Die evangelische Pfarrerin Annette Säuberlich und der katholische Pfarrer Klaus Rennemann gaben geistliche Impulse.

Am Abend sorgte der Musikverein auf dem Marktgelände für musikalische Unterhaltung. Kinder konnten sich an beiden Marktagen im Vinzen-Härle-Saal das Weihnachtsmärchen „Scrooge“ anschauen.

Wie beliebt der Ergenzinger Weihnachtsmarkt ist, zeigte sich vor allem am Samstag. Bei bestem Marktwetter mit strahlendem Sonnenschein zogen schon am Nachmittag zahlreiche Besucher durch die Ortsmitte. Zum Abend hin herrschte zwischen den Ständen ein Gedränge, dass es fast kein Durchkommen mehr gab.

Auch am Sonntagnachmittag kamen die Besucher scharenweise. Sie wurden eine zeitlang von den Fleckahupern, vor dem Kolpingsaal unterhalten. *Karl Ruoff*



Der evangelische Posaenorchor eröffnete am Samstagnachmittag vor dem Kolpingsaal den Ergenzinger Weihnachtsmarkt. *Bild: Karl Ruoff*